

Kompetenzen erwerben beim Plastizieren mit selbst hergestelltem Material

Im Alltag von Kinder in der Grundschule sowie Jugendlichen in der Mittelschule spielen plastische Materialien nur noch in Einzelfällen eine Rolle. Inzwischen haben die digitalen Medien den früher selbstverständlichen handelnden Umgang mit Knete ersetzt. Der Umgang mit dem plastischen Material im Kunstunterricht kann zunächst einmal Hemmungen abbauen, die vielfach bereits bestehen. Oft ist der Erstkontakt mit der Masse nicht für alle Schülerinnen und Schülern einfach. Gerade aber die selbst hergestellte Knete eröffnet wunderbare Möglichkeiten, da die weiche und leicht ölige Masse zunächst noch warm ist und einen wohltuenden haptischen Eindruck hinterlässt.

Bei der Herstellung von Knete, im Besonderen bei der Produktion farbiger Knete, durchlaufen die Schülerinnen und Schüler Problemlöseprozesse. Welche Zutaten müssen in welcher Reihenfolge beigegeben werden? Wie muss auf ein zu feuchtes Resultat reagiert werden?

Eigenschaften von plastischem Material sind meist nicht durchweg bekannt. Im Handeln werden diese praktisch erfahren. Material hat einen Gegendruck, der bei der Bearbeitung deutlich wird. Es lässt sich zu Formen umarbeiten und ermöglicht über das erfolgreiche Herstellen und Formen zu Figuren das Erleben von Kompetenzen. Auf diese Weise stellt es einen kleinen Schritt zur Stabilisierung eines positiven Selbstbildes dar. Im Zusammenspiel mit der Gestaltung von Motiven, die sich an den Interessen der Schülerinnen und Schüler orientieren, kann das Plastizieren zu einem unterstützendem Medium bei der Identitätskonstruktion werden.

Aus einem generellen Mangel an realen Handlungen außerhalb der Schule (spielen, basteln, bauen etc.) erwächst auch ein Defizit in feinmotorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Diesen Ausfall beklagen vielfach neben Werkpädagoginnen und -pädagogen auch Lehrkräfte im Sportunterricht. Vielfach ist er auch in den motorischen Fähigkeiten zu beobachten, die eigentlich zum Schreiben notwendig wären. Die motorischen Fähigkeiten sind notwendig, um ein Objekt mit den Händen sowie unter Einbezug von einfachen Werkzeugen zu fertigen.

Zudem erwächst aus der Verknappung von realen [Spiel-]Handlungen ein Defizit am Erkennen von Kausalzusammenhängen, dem über das Plastizieren mit eigen hergestelltem Material entgegengewirkt werden kann.

Hinzu kommt die notwendige Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, sich über einen längeren Zeitraum konzentriert mit einem Vorgang zu beschäftigen. Kürzer werdende Konzentrationsspannen können beklagt werden, doch muss ihnen auch durch Handlungsangeboten begegnet werden, in denen Schülerinnen und Schüler freudig über einen längeren Zeitraum hinweg konzentriert arbeiten.

Das Plastizieren an Motiven, die sich die Kinder/ Jugendlichen selbst aussuchen können, motiviert stark dazu, an einem Objekt länger dran zu bleiben. Wird das plastizierte Objekt schließlich Bestandteil eines [szenischen] Spiels erhöht sich die fokussierte Aufmerksamkeitsspanne durch die höhere Verweildauer im Spiel deutlich. Zudem nimmt das Kind die vielfältigen Möglichkeiten, die der eigenen Fantasie entspringen können wahr.

Aus Knete geformte Spielfiguren können sich verändern, verschiedene Rollen einnehmen, neue Formen annehmen etc. Das Spielobjekt wird nach den Vorstellungen des Spielenden individualisiert. In diesem artikuliert sich die Fantasie und findet einen greifbaren Gegenstand. Somit wird ein Gegenstück zu vorgefertigten und in den Spielmöglichkeiten eingeschränkten Spielzeugen angeboten. Sogar das kindliche Basteln wird inzwischen, gesplittet in strikt vorgegebene Einzelschritte, derart eng vorgegeben, dass es nur mehr einen sehr engen Handlungskorridor für das Kind gibt.

Als eine ästhetische Praxis im Raum wird beim Formen eine Vorstellung von Raum und dem eigenen Bezug zum Raum notwendig. Diese sind einerseits Voraussetzung, werden durch das Plastizieren weiter gefördert.

Wird das plastizierte Objekt Teil eines [szenischen] Spiels, kann das Kind in seine Fantasiewelt abtauchen. In einem Schulsystem, das es sich inzwischen mehr zur Aufgabe gemacht hat, wirtschaftshörig für zukünftige Arbeitsfelder vorzubereiten denn auf das Fantasie- und Imaginationspotential der Kinder und Jugendlichen einzugehen, sollte ihnen diese Ausnahme gewährt werden.